Kaiser

Maximilian's I.

geheimes Jagdbuch

und

Von den Zeichen des Pferdes,

eine Abhandlung

über

vierzehnten Jahrhunderts.

Beides zum ersten Male herausgegeben

von

Th. G. von Karajan.

Wien.

Carl Gerold's Sohn.

1858.

1023362

Brümdtliche Contrafettung wieder loblich vnd
werde Römische Kaiser Maximilian im seiner
Kleidung auff den geraderen gestaltet gewesen,

Kaiser

Maximilian's I.

geheimes Jagdbuch

und

Von den Zeichen des Hirsches,

eine Abhandlung

der

vierzehnten Jahrhunderts.

Beides zum ersten Mahle herausgegeben

von

Th. G. von Karajan.

Wien,

Carl Gerold's Sohn,

1858.

Decor. 1178 t

Nu grüß Euch Gott, Ihr lieben, frischen Waidmänner! Nehmt dieses Büchlein freundlich hin, wie ich's Euch freundlich biete.

Thut Ihr das nicht, dann ist mein Mühen zum besten Theil umsonst gewesen, denn für Euch vor Allen, so dacht' ich mir, kann, was es bringt, Bedeutung haben; geringe für die große Leserschaar, gar keine für duftige Salonmenschen.

Was soll diesen auch ein Buch, das nichts weiß von zerrissenen Herzen, politischen Träumen oder müßigem Weltschmerz, dabei Dinge mit Wichtigkeit behandelt, die sie nichts kümmern, die nur ihre Diener zu wissen brauchen.

Uns anderen aber, die wir in anderem Sinne feineren Geruches sind, uns weht aus diesem kleinen und kleinlichen Büchlein frischer Waldgeruch entgegen, uns fesselt seine sinnige Naturbeschauung, für die jene zarten Nerven längst vertrocknet sind; wir blicken in ihm mit Freuden auf einen Kaiser, den des Waldes Rauschen mehr entzückt, als alle Pracht seines Hofes; der in ächt menschlicher Anschauung das edle Waidwerk auch darum so liebte, weil es ihn dem gemeinen Manne näher brachte, ihm die Möglichkeit gewährte, dessen Leiden mit eigener Hand zu mildern, siehe S. 22 bis 25, war er dabei auch von der Hoheit seiner Bestimmung so sehr erfüllt, daß er jedes unwürdige Stäubchen an ihrer äußeren Erscheinung zu entfernen trachtete, ja hierin eine Aengstlichkeit verräth, über die unsere heutige Anschauung sich eines Lächelns kaum erwehren kann, so über jene grüne

Hütte auf S. 18 und 19; der zudem es nicht unter seiner Würde hielt, dem Nachfolger geheime Lehren niederzuschreiben über die zweckmäßigste Einrichtung des Waidwerkes.

Am zweiten Stücke aber, das noch um fast zwei Jahrhunderte höher hinaufreicht, also vor einem halben Jahrtausend alte Erfahrungen über die Hirschjagd aneinanderreihte, erfreut uns das emsige Belauschen der Thierwelt, neben jener treuherzigen, dabei höchst anschaulichen Art der Belehrung und Darstellung, der die alte Sprache überall trefflich zu Statten kommt.

Da ich nicht voraussetzen durfte, daß die Mehrzahl der Leser, auf die ich es besonders abgesehen habe, dieser alten Sprache so mächtig seien, um sie ohne Schwierigkeit zu verstehen, mit Scheinverständniß aber weniger als nichts gerichtet ist, so hab' ich den alten Texten eine Uebersetzung beigegeben, die ohne sonderliche

Aengstlichkeit der Wiedergabe dem Laien das Verständniß erleichtern mag.

Doch genug des Allgemeinen. Ich muß über beide bisher nicht veröffentlichten Denkmähler hier noch im Besonderen Einiges anmerken, namentlich was ihre Ueberlieferung betrifft, weil dieß für das nähere Verständniß derselben nicht unwichtig scheint. Die Handschriften beider verwahrt übrigens die k. k. Hofbibliothek.

I.

Das erste Stück findet sich in dem Sammelbande Nr. 2834, Folio, Papier, und zwar auf den Blättern 178 bis 190. Den ganzen Inhalt der Handschrift verzeichnet J. Chmel in seinem Werke: „Die Handschriften der k. k. Hofbibliothek," 1,475 unter Nr. LXXV.

Die Niederschrift des Jagdbuches rührt durchaus von des Kaisers eigener Hand her, weßhalb sie nichts weniger als leicht zu lesen ist. Sie ist zudem keine Reinschrift, sondern ein Entwurf auf einzelne lose Blätter geschrieben, die später durch unbekannte Hand diesem Sammelbande hinzugefügt wurden.

Eine Nachbildung der oft wechselnden Züge des Kaisers, die mit denen auf unseren Blättern erscheinenden ganz genau übereinstimmt, findet sich auf der Tafel zu Seite 39 des Jahrganges 1824 des Hormayr'schen Taschenbuches für die vaterländische Geschichte. Sie ist einem eigenhändigen Gedenkbuche des Kaisers entnommen, das mit einem zweiten, wie das vorliegende in den Jahren 1505 bis 1508 geschrieben, in der k. k. Ambraser-Sammlung zu Wien verwahrt wird. Beide hat Aloys Primisser veröffentlicht, das zweite in demselben

Taschenbuche, Jahrgang 1823, auf den Seiten 163 bis 176.

In beiden Gedenkbüchern nun spricht der Kaiser von unserem Jagdbuche. Im ersteren bemerkt er eigenhändig auf S. 52 des Druckes: „Item der kunig sol das new gejaidbuch machen", und in dem zweiten auf S. 175: „Item das Gejaidpuech vnd wapenpuech, zbae puech, machen Cytissime."

Unser Jagdbuch war also damahls noch nicht geschrieben.

Doch auch aus dem Entwurfe selbst läßt sich mit Sicherheit schließen, daß dieser vor dem 10. Feb. 1508 nicht geschrieben sein kann, denn Maximilian nennt sich in ihm wiederholt „Kaiser," so S. 2, 20, 32 und 40 unseres Druckes. Diesen Titel aber nahm er erst an, als er am bezeichneten Tage im Dome zu Trient durch den päpstlichen Gesandten die Weihe empfangen hatte.

IX

Der Kaiser, der bekanntlich am 23. März 1459 zu Wiener-Neustadt geboren ist, war also fünfzig Jahre alt, als er diesen Entwurf niederschrieb.

Für wen aber that er dieß? Seine beiden Söhne Philipp und Franz waren längst heimgegangen; von seinen beiden Enkeln aber, Karl und Ferdinand, war jener erst acht, dieser fünf Jahre alt. Einen von ihnen hatte er also wohl im Auge, als er seine wohlgemeinten Räthe und Ermahnungen aufzuzeichnen begann. Vielleicht mochte er fühlen, daß er beide, wenn sie Männer geworden, nicht mehr sehen sollte. Ein Jahrzehend darnach lag er im Sarge. Darum wohl auch jenes drängende „citissime“ des Gedenkbuches?

Befremdlich erscheint in der Aufzeichnung des Kaisers, in den Stellen, die sich dem Nachfolger des „großen Waidmannes“ zuwenden,

die Anrede: „du kunig von Osterreich," so S. 2, 14, 22 und 28. Nur einmal nennt er ihn „Hertzog," S. 16. Was dachte sich wohl Maximilian unter diesem Könige von Oesterreich? Einen solchen kannte der damalige Staat Europa's nicht. Sollte er in diesen geheimen Aufzeichnungen, die nie für die Oeffentlichkeit bestimmt waren, wie schon ihr Titel lehrt, der vielleicht längst gehegten Absicht, seine Erbländer zu einem Königreiche zu vereinen, ohne Bedenken Ausdruck gegeben haben?

In dem Entwurfe des Jagdbuches herrscht übrigens durchaus keine gegliederte Anordnung. Nichts steht an seinem Platze, als etwa der Eingang, den der Kaiser selbst als solchen bezeichnet hat. Nach diesem läuft alles bunt durch einander, so die Ausrüstung zur Jagd, die Anordnung des Zuges, die Aufzählung verschiedener Erfordernisse der Bequemlichkeit, Warnung vor Gefahren,

allerlei Bemerkungen über Jagdthiere, die Aus-
rüstung zum Fischfange, eine lange und lustige
Beschreibung der kaiserlichen Reviere um Augs-
burg, Günzburg, Weissenhorn, Kaufbeuren, als
Anhang dazu eine Reihe drolliger Jagdaben-
teuer, die der Kaiser selbst oder seine Umgebung
erlebt hat, endlich eingestreute Bemerkungen
über allerlei Dinge, von denen uns einige auch
sonst schon bekannt sind. So jene Abbildung des
Kaisers im Costume eines Gämsjägers, S. 22
und 23, die uns noch in der Ambraser-Samm-
lung und in einer Handschrift der Hofbibliothek
Nr. 8614 auf Bl. 318 erhalten, und nach
welcher unser Titelbild gezeichnet ist; ferner die
Erwähnung eines Stuhles aus Hirschgeweihen,
S. 48 und 49, von dem sich noch zur Zeit
Marquard Herrgott's in der sogenannten Ein-
siedelei des Kaisers unter der Burg zu Wiener-
Neustadt, wenn nicht das Original selbst, so

doch, wie man sich damahls erzählte, ein vom Kaiser selbst verfertigtes Exemplar eines solchen befand. Man sehe dessen Abbildung auf Tafel XLI der ersten Abtheilung des dritten Bandes der „Monumenta Domus Austriacæ,“ und dazu den Text Herrgott's in der zweiten Abtheilung desselben Bandes, S. 163.

Schließlich darf ich nicht unerwähnt lassen, daß vor mir schon Adam von Bartsch, der Verfasser des „Peintre-Graveur,“ vor fast achtzig Jahren die Absicht hatte, dieses Jagdbuch zu veröffentlichen. Seine druckfertige Bearbeitung desselben verwahrt die k. k. Hofbibliothek unter Nummer Supplem. 1636. Ich habe meine Abschrift von dem Originale selbst genommen, Bartsch'ens sprachliche und geschichtliche Erläuterungen aber konnten ohne dessen Schuld dem jetzigen Standpunkte unserer Kenntniß nicht mehr genügen.

XIII

II.

Das zweite Stück, das ich „Von den Zeichen des Hirsches“ überschrieben habe, ist durch die Papier-Handschrift in Quarto Nr. 2952, Blatt 98ª bis 105ᵇ, auf uns gekommen. Dort steht es zwischen einer Anleitung zum Baue fester Burgen und einer theologischen Abhandlung vom Sacramente.

Die Aufzeichnung gehört in das Ende des vierzehnten oder den Anfang des fünfzehnten Jahrhunderts. Ein Menschenalter früher mag sie von irgend einem erfahrenen Waidmanne Schwabens verfaßt worden sein. Schon das bekannte Sigmund Feyerabend'sche „Neww Jag- und Weydwerck Buch.“ Frankfurt am Mayn 1582, in Folio, kennt diese Anleitung zur Unterscheidung der Hirschfährten, denn auf

Blatt 36ᵇ jenes Druckes begegnen wir langen Stellen, die nur in sprachlich verjüngter Form Theile unseres Stückes wiedergeben.

Die Handschrift wurde durch Jahrhunderte in ihrem gleichzeitigen Bande in dem uralten Benedictiner-Stifte zu Mondsee bei Salzburg verwahrt, in dessen waldreicher Umgebung die in dem Stücke niedergelegten Lehren reiche Gelegenheit zur Anwendung und Uebung fanden. Aus diesem Kloster, in dessen Büchersammlung die Handschrift die Bezeichnung 4^{0} 202 trug, gelangte sie in die k. k. Hofbibliothek.

Ich halte diese Anleitung nur für einen Theil eines grösseren Werkes über Hirschjagd oder Jagdwesen überhaupt. Aus einem solchen hatte sich der alte Schreiber, so scheint es, ausgezogen, was ihm wichtig schien, die Lehren über die Fährten des Hirsches. Ich schliesse dieses aus folgender Wahrnehmung. Der Verfasser

nennt nämlich allenthalben seine Arbeit ein Buch, was den wenigen Blättern der Anleitung gegenüber auffallen muß, da ihm die damals doch so geläufige Bezeichnung „Büchlein“ für ähnliche kleine Ausarbeitungen nicht unbekannt sein konnte. Auf S. 56 unseres Druckes aber findet sich folgende Stelle: „Diß buch leret spuren und Jagen.“ Läßt man nun auch den ersten Theil dieser Verheißung in beschränktem Sinne für die Lehren von der Hirschfährte gelten, so muß doch zugegeben werden, daß von der eigentlichen Jagd des Hirsches in dem Theile des Buches, das hier vorliegt, keine Spur zu finden ist, somit der Schluß sich aufdrängt, daß wir in der vorliegenden Anleitung nur einen Theil des Ganzen besitzen.

Wien, den 12. Juli 1858.

K.

I.

Kaiser Maximilians I.

geheimes Jagdbuch.

(bl. 178ª) Die ka. Mt. ſoll anſahen das haimlich gejaidt puech:

Item: Dw ku. von osterreich, nach dem vnd dw ſo vill waidmanſchafft mit jagen, payſſen vnd viſchen halt, ſollſtw die Nachgeſchriben ordnung halten.

Item: am Erſten ſollſtw ſtellgs bei dier haben ettlich Truhen, darin dein gejaidtſchwert, Rock, geſchütz, hurnan armbruſt vnd ſtechſlan pogen. Nemblich im Winter die Hurnan armbruſt von der geſtür; aber ſonſt ſtechſlan Pogen; in Summa, ſo es nit geſtürt im winter, die Stehſlen auch.

BAYERISCHE
STAATS
BIBLIOTHEK
MUENCHEN

Die kaiserliche Majestät soll das geheime Jagdbuch beginnen:

Du König von Oesterreich, da du so viele Waidmannschaft mit Jagen, Reigerbeitze und Fischen besitzest, sollst du die hier unten geschriebene Ordnung dabei beobachten.

Erstens sollst du beständig bei dir haben mehrere Truhen für dein Jagdschwert, deinen Rock, Geschoß, hörnene Armbrust und stählernen Bogen. Im Winter nämlich die hörnene Armbrust, der Kälte wegen; aber sonst den stählernen Bogen. In der Regel, wenns im Winter nicht friert, auch den Stahlbogen.

Item: Grawe vnd gruene klaider [1]) sollstw haben; halb grab, halb grien gefiertlt. Jm Hierschen vnd gembsen ist die pest farb.

Item: Dw sollst Erlich fues Eyssen haben am Ersten, mit sex Juecken, wie man die im Kocher findt, wie die k. M. hatt getragen. Kain Furst

[1]) Die Handschrift hat klairer.

Du sollst grau und grüne Kleider haben, zum Theile grau, zum Theile grün [1]). Zu Hirschen und Gemsen ist es die beste Farbe.

Du sollst vor Allem tüchtige Fuß-Eisen haben, mit sechs Dornen, wie man die in der Rüstkammer zu Innsbruck [2]) findet, und die kaiserliche Majestät sie getragen hat. Kein Fürst

---

[1]) Ueber „gefiertlt", welches nicht gerade in vier Theile getheilt bedeutet, ist zu vergleichen Schmeller im bair. Wörterbuche 1,632. Auch „halp" drückt nicht immer genau die Hälfte aus. Vergl. Grimms Grammat. 1,141 und Schmeller l. c. 2,175.

[2]) Der Zusatz „zu Innsbruck", den ich in der Uebersetzung einreihte, findet seine Begründung in einer späteren Stelle des Jagdbuches, wo ihn der Kaiser selbst bietet. Daß unter dem deutlichen „Kocher" der Handschrift unser „Koecher", und unter diesem ein Behältniß für Waffen und Rüstungs-Gegenstände, also auch eine Rüstkammer zu verstehen ist, zweifle ich nicht. Wer eine bessere Erklärung weiß, theile sie mit. Auch andere Ausrüstungsstücke sollen nach unserem Jagdbuche besonders zu Innsbruck verwahrt werden. Noch im

ſoll in kain wantt gen, dan Es iſt (bl. 178[b]) ſerckſlich von ſtain [1]).

Item: Dw ſolſt allzeitt zwiffach Schuech haben; dar zw vier layſt, wan dw an das gepirg geſt vnd In ſchne, das die Schuech nas werden, das man ſy yber die layſt ſchlach vnd die Trucken herfur nemb. Die ſchuech ſollen mitt Reinen gemacht werden, das die ſtain nitt darin fallen.

Item: Die drei ſchach mitt der Vr ſoll man albeg ans waidberch prauchen, vnd mitt den vil frawen mogen albeg vir ziehen.

---

[1]) Dieſer Zuſatz begegnet unten noch einmahl.

soll eine Felsenwand besteigen, denn es ist zu gefährlich, der (abrollenden) Steine wegen.

Du sollst alle Zeit zwei Paar Schuhe haben; dazu vier Leiste, wenn du auf das Gebirge gehst in den Schnee, und die Schuhe naß werden, daß man sie über die Leiste schlage und die trockenen hervor nehme. Die Schuhe sollen mit Rändern gemacht werden, damit keine Steine hinein fallen.

Die drei „Schach" mit der Uhr soll man stäts zum Waidwerk brauchen, und mit den vielen Frauen können jedesmahl vier ziehen [1]).

Jahre 1703 heißt es in der von einem Ungenannten herausgegebenen „Beschreibung der gefürsteten Grafschaft Tyrol", Augsburg, Kroniger und Göbels Erben, 8., S. 120, von der Innsbrucker Rüstkammer: „In einem anderen Zimmer sind Fuß-Eisen, in das Gebürg zu steigen. Schnee-Reiffe, die man den Winter brauchet" u. s. w.

[1]) Ich muß die genaue Uebersetzung oder vielmehr Erklärung dieser mir unverständlichen Worte anderen überlassen. Genügten mir Einfälle, deren hätte ich ein Schock gehabt.

Item: Wamas, nit puxen Ermbl vnd hossen. soll auch alzeitt ain pawr ain sliegunden Rock vnd ain geprug mitt tragen auff das gepirg, damitt zw Zeitten darauff sitzelt [1]). der gleichen, wann dw am gen Erhitzelt vnd Es kaldt wirdt, Regen oder schne.

Item: Dw sosst alzeitt zwai par gembssen Eyssen mit tragen. Nembslich ain par pirg Eyssen vnd ain par Waldt Eyssen. aus dem Kocher zw Insprug (bl. 179ª) sein dy Eyssen. sollen auch kurtze hacken vnd nider Er (haben), domitt dich die nitt Trucken. der gleichen mit den Riemen, das sy am sues nitt umb gen.

Item: Du solt dir alzeitt ain Hiern Hauben In aim Waid asser lassen nachtragen, so dw In die pirg gest vnd die Hunlt die klain lassen

---

[1]) Sitzl die Hs.

Ein Wamms, jedoch nicht bauschige Ermel und Hosen. Es soll zu jeder Zeit aufs Gebirge ein Bauer einen weiten Rock und eine Bauk [1]) mit tragen, damit du zuweilen auf ihr sitzest und wenn du durchs Gehen dich erhitzest, es kalt wird, Regen oder Schnee kommt, (du den Rock umnehmen kannst).

Du sollst allzeit zwei Paar Gemsen-Eisen mit dir tragen. Nämlich ein Paar Bergeisen und ein Paar Waldeisen. Die Eisen magst du aus der Rüstkammer zu Innsbruck nehmen. Sie sollen auch kurze Haken und niedere Oehre haben, damit sie dich nicht drücken. Auch sollen sie mit Riemen gehörig versehen sein, damit sie am Fuße fest sitzen.

Du sollst dir allzeit eine Hirnhaube in einem Waidsacke nachtragen lassen, damit du, wenn du im Gebirge gehst und die Hunde das Gerölle in

---

[1]) Ueber „geprug" vergleiche Schmeller l. c. 1,252.

lauffen, fur das ſchlahen. dergleichen ain guett Geſayſt.

Item: Du ſolſt dir laſſen machen ain leibrechſkell mit abgeſchnitten Ermblain, woll weitt vnd mitt ainer kurtzen ſchos, ain benig yber die waych. das wamas vnd Reckll ſoll hoch ſein am Hals, wan dw durch die Junckhen ſchleuſſt, das Es dir nitt in Ruken pall. der gleichen deine ſchuech mit Reinen, das die ſtain nitt darin fallen [1]).

Im Wamas vnd leib Reckell ſoru an der pruſt ain ſchlitzll, da dw ſacallelt magſt Inebehalten; vnd ain ſchorlachen ſteck fur die pruſt fur die peſſen Windt. Zwayerlay handtſchuech; kleine, dine handtſchuechlain, die In der handt ausgeſchnitten vnd fornen an Vingern ab, vnd klaine lochell, darin Hacken, das der luft dor Zw mag; domitt, wan dw (bl. 179[b])

---

[1]) Der ganze Satz iſt in der Hs. durchſtrichen.

Lauf ſetzen, gegen einen Schlag geſichert biſt. Desgleichen ein gutes Seil.

Du ſollſt dir einen kurzen Leibrock mit abgeſchnittenen Ermeln machen laſſen, gehörig weit und mit einem kurzen Schooß, etwas über die Weichen reichend. Das Wamms und Röcklein ſoll hoch an den Hals hinan reichen, damit, wenn du durch die Felſenriffe ſchliefſt, dir nichts in den Rücken falle. Desgleichen ſollen deine Schuhe mit Rändern verſehen ſein, damit die Steine nicht in dieſelben fallen.

Im Wamms und Leibröcklein ſoll vorne an der Bruſt ein kleiner Schlitz ſein, in welchem du ein Sacktuch [1]) verwahren kannſt; und ein Bruſtfleck aus Scharlach gegen die böſen Winde. Zweierlei Handſchuhe, kleine, dünne Handſchühelein, der Hand nach ausgeſchnitten, (alſo keine Fäuſtlinge), und vorne an den Fingern abgeſchnitten, mit kleinen Löchern, in welche Haken paſſen, damit die Luft dazu kann; damit auch, wenn du

[1]) Das „facallett“ des Originales iſt zunächſt dem Italieniſchen „fazzoletto“ entlehnt. Schmeller 1,579.

schwitzest vnd den schafft tregst, so hafft Es doron. der gleichen [1]) zwai wullen von weillem thuech.

Ob Es kallt wirdt oder Regnett, so hafften die wollenn; aber die klainen, die glischtzen am schafft.

Dw solst auch Wullan sock mitt lassen Tragn. so man auff die perg In schne kombt, das dw die sock vber schuech vnd hosen anlegst.

Item: Ain phsaben huettel mit Taffandt ybergogen, so Es fast hays ist. aber sunst ain grab Huettl mit aim Furschlag vnd pentl daron, das Es der Windt nit abält. Zendlein kapen, wans winttig wirdt, vnd stark Wullan kappen fur den Regen vnd schne.

Item: ain prailler degen vnd ain mitternessig Horn, das hell ist. Darauff ain Tulmesser.

---

[1]) Von schafft bis hieher in der Hs. durchstrichen.

ſchwitzeſt und den Schaft trägſt, dieſer an den Handſchuhen haſte. Desgleichen zwei wollene aus weißem Tuch.

Wird es kalt oder regnet es, ſo haften die wollenen, während die kleinen am Schafte klitſchen.

Du ſollſt auch wollene Socken mittragen laſſen; damit, wenn du auf dem Gebirge in den Schnee kommſt, du die Socken über die Schuhe und Hoſen anlegen kannſt.

Ein Pfauen-Hütlein mit Taffet überzogen, wenn die Hitze groß iſt. Sonſt aber ein graues Hütlein mit einer umgeſchlagenen Krempe und einem kleinen Bande daran, daß es der Wind nicht hinab weht. Eine Kappe aus halbſeidenem Taffet, wenn es ſtark windig iſt, und eine tüchtige wollene Kappe gegen Regen und Schnee.

Ein breiter Degen und ein mittleres Horn, das einen hellen Klang hat. Auf dem Degen ein Tillmeſſer [1]).

---

[1]) Eine Art Hirſchfänger.

vnd ain praitten kurtzen degen vnd schnitt-
messer, darauff ain schnitzer vnd phfriem.

Item: Darzw las dir Tragen zwen guett schefft,
ein langen vnd ain Mitlrn. (bl. 180a) der
kurtzer pirgschafft soll haben dritthalb klaffter
vnd der gjaidtschafft iiij klafter vnd sol gleich
storck sein. sollen auch von selbigewaxen holtz
vnd nit geschnitten sein; vnd zu aller obrist
soll Er auch storck sein, das er sich nitt pieg;
vnd daran guet, Zech gestechellt Tyllen.
wellich schefft dir, kunig, Zwgehorn, die las
hencken in ain langen kasten, das sy nitt
krumb wern, vnd las mit ainer groben lein-
bantt yber ziehen.

Item: Die kelten mitt den schefften solstw haben
zw Insprug;

Item: zu Ernberg ainn,

Item: zu Gmunden ain, In der purg, vnder
dem Dach;

Item: In der Newstatt ainn, In der Purg, In
der grossen kirchen, bej der orgl;

Und einen breiten kurzen Degen und ein Schnitt=messer, auf welchem ein Schnitzer und ein Pfriemen.

Außerdem laß mit dir führen zwei gute Schäfte, einen langen und einen mittleren. Der kürzere Bergschaft soll haben dritthalb Klafter und der Jagdschaft vier Klafter und soll durch=aus gleich stark sein. Sie sollen auch aus natur=wüchsigem Holze sein, nicht etwa geschnitten; und ganz zu oberst noch soll der Schaft gleich stark sein, damit er sich nicht biege; und an demselben gute, zäh gestählte Spitzen. Die Schäfte, König, die dir zugehören, die lasse in einen langen Kasten hängen, damit sie nicht krumm werden, und laß sie mit einer groben Leinewand überziehen.

Die Kästen mit den Schäften sollstu haben zu Innsbruck;

zu Ehrenberg einen;

zu Gmunden einen, in der Burg, unter dem Dache;

In der Neustadt einen, in der Burg, in der großen Kirchen, bei der Orgel.

Item: Iw Rottenman ainn, Im Zeug Churn, bey des furſten haus.

ſo vill Magſtw an aim Jeden ort Eyſſen vnd ſcheſſt haben: auffs benigſt xx. aber Iw Inſprug ſolſtw Jer am (bl. 180[b]) mayſten haben, wan dier an den andern ortten abgett, das dw dieſelben wider magſt verſehen.

Item: Vor allen dingen ſoll dier, Hertzog von Oſterreich, verpotten ſein, In Riſſen vnd vnder die wendt zw gen, da die ſtain herab lauffen. das iſt das ferckſchiſt, vill mer weder das fallen, ſo ſy komen, ſo offt vnd an ſeltzam ortten, von den Hunden vnd Jeggern, das ainer ſeins lebens nitt ſicher iſt.

Item: Dw ſollſt altzeitt ain oder Iwen Jeger weitt for dier am pirg laſſen gen, die dich ſueren vnd die beg beſichten. aber dw ſollſt altzeitt, ſo dw an das Pirg geſt, zw ſodriſt gen vnd dein geſindt nach dier. vnd ſo dw vom pirg herab geſt, ſo las jederman vor dier

Zu Rottenmann einen, im Zeug-Thurm, bei des Fürsten Haus.

So viel magst du an einem jeden Orte Eisen und Schäfte haben: aufs wenigste zwanzig. Aber zu Innsbruck sollst du ihrer am meisten haben, damit, wenn dir an anderen Orten welche fehlen, du diese Orte wieder damit versehen kannst.

Vor allen Dingen soll dir, Herzog von Oesterreich, verbothen sein, in Rissen und unter die Wände zu gehen, wo die Steine herablaufen. Das ist das gefährlichste, viel mehr als das Fallen, denn sie kommen sehr oft von ganz unerwarteten Seiten her, durch die Hunde und Jäger in Bewegung gesetzt, daß einer seines Lebens nicht sicher ist.

Du sollst allzeit einen oder zwei Jäger weit vor dir die Berge hinan gehen lassen, damit sie dich führen und die Wege besichtigen. Du selbst aber sollst stäts, wenn es die Berge hinan geht, ganz vorne vor deinem Gefolge gehen. Geht es die Berge herab, dann laß jedermann vor dir

herab gen vnd dw zw seſt, dan ain oder Zwen so nebendt dier gen, dan Es wern allzeitt stain angelassen.

Item: Wo Du sten wisd, nach dem vnd Dw lang aus muest Pleiben, so nimb mitt dier ain gruens hultz vnd ain geschraufften sellell, das dw Ruen magst pis das gejaidt kumt. (Bl. 181ª) so magstw auch das Wasser In der Hutten haimlich abschlahen, damit es niemandt sieht.

Item: Die Wald Eyssen sosstw prauchen zw den pern. Wellich Eyssen geformbt sein mit dien glaichen wie die Ros Eyssen. darzw las dir ain Jeger ain guetten Pernlpies nachstragen, der ain guette seng hab, vnd ain klains Schafftl von Zwaien klastern, domitt an dem pirg auff vnd ab gest. Die Eyssen sollen auch hinden herumb mitt Rienen gemacht, vnd oben yber den Rist sollen die Riemen prait vnd mitt thuech vndersuetert (sein), wie dws Zw Insprug Im Rocher sehen wirdest.

herab gehen und du gehe zu hinterſt, einen oder zwei ausgenommen, die du neben dir gehen läßt, denn allzeit werden dabei Steine in Bewegung geſetzt.

Wo du dir den Anſtand erwählſt und wenn er von der Art iſt, daß du auf ihm lange verweilen mußt, ſo nimm eine kleine grüne Hütte mit dir und einen Stuhl zum Zuſammenſchrauben, damit du ruhen kannſt bis der Trieb kommt. So kannſt du auch im Geheimen in der Hütte Waſſer abſchlagen, ohne daß es jemand ſieht.

Die Waldeiſen ſollſt du zur Bärenjagd gebrauchen. Dieſe Eiſen haben eine Form ähnlich der der Roßeiſen. Zu dieſer Jagd laß dir einen guten Bärenſpieß nachtragen, der die rechte Länge hat, und einen kleinen Schaft von zweien Klaftern, mit dem du am Gebirge hinan und herab gehen kannſt. Die Eiſen ſollen auch hinten herum mit Riemen gemacht und oben über dem Riſt ſollen die Riemen breit und mit Tuch unterfüttert ſein, wie du ſie zu Innsbruck in der Rüſtkammer ſehen wirſt.

Item: So dw an die gejaidt wisdt oder gembſſen Jagen, ſo Nueſtw gewondlich zw dreien Vren auff ſein, das dw Juuor Nes horſt und iſt. Solſt dir auch allzeitt laſſen nachtragen ain putſſ, darinn geprattens, Frucht, Käs vnd prott vnd guelter Wein, wan dw gejagt haſt oder auf das gejaid barteſt, panckelieren magſt. der gleichen ain Sam mitt prott vnd Wein fur das gemain Volck. (bl. 181[b]).

Item: Kay. M. ſol in diß gejaid puech ſchreiben, Wie vnd Wann die Gembſen platlet werden, vnd in viertzehen tagen wider haar haben, das vber ſolhe platten gewachſen, das es kaum zu merken iſt, ob ain platten da geweſen iſt oder nit.

Item: Wann ain Gämbs ſein leibs alter empfindt, ſo vnnderſteet Er ſich, ſein gehurn in der mitt abzureiben. vnd wann Er daſſelbig abgeriben hat, ſo verleurt Er den Appetit zw eſſen vnd erhungert.

Wenn du auf die Jagd willst oder auf Gemsen, so mußt du in der Regel um drei Uhr auf sein, damit du vorher Messe hörst und etwas zu dir nimmst. Du sollst dir auch allzeit eine kleine Bütte mit Gebratenem, Früchten, Käse, Brod und gutem Wein nachtragen lassen, damit du entweder nach der Jagd oder wenn du auf den Trieb warteſt, einen Imbiß nehmen kannſt. Desgleichen sollſt du einen Saum mit Brod und Wein für deine Leute mitführen.

Kaiserliche Majestät soll in dieses Jagdbuch schreiben: wie und wann die Gemsen kahl werden, und in vierzehn Tagen wieder Haare haben, welche so über die kahlen Stellen wachsen, daß es kaum zu erkennen ist, ob eine „Platte“ da war oder nicht.

Wenn ein Gemsbock empfindet, daß er sein höchstes Alter erreicht habe, so unternimmt er es, sein Geweih in der Mitte abzureiben. Und wenn er dasselbe abgerieben hat, so verliert er die Luſt zu freſſen, und erhungert.

Item: Rain Cämbs oder Stainpolish wurfft sein gehurn nymermer. (Hier eine halbe Seite leer, darnach bl. 182a.)

Item: Deine(r) klaidung Zwm Fischen sollstw haben: zwen Handschuch von merhunten, vnderzogen mitt aim weissen scharlach pis an Ellebogen. Wan man die visch aus den Netzen nimbt vnd (in) die Schafft thuet, damitt dw dich nit netzest.

Item: Zwm gambli gejaidt sollstu haben ain Jung saum Ros, das ain Jor oder ij den saumb mit Ertzt vber die pirg hatt tragen vnd der pirg gewontt ist. das las verschneiden, vnd das es nitt schiech sej.

Item: Claidung Zwn Hierschen vnd schwein ist nitt nott Zwbeschreiben, dan Es gibt nit vil, dan allein ain grabs huettl mit pantlain, das dw in zw pinten magst, In Massen Es der groß Waidman hatt tragen vnd In gemalt findest. (bl. 182b und 183 leer; bl. 184a).

Du kunig von osterreich, mitt dein erblanden zw dem Haus osterreich gehorundt, sollt

Keine Gemse oder Steinbock wirft je sein Geweih ab.

Als Kleidung zum Fischen sollst du haben: zwei Handschuhe von Seehunds-Fell, gefüttert mit weißem Scharlach bis an die Ellenbogen. Wenn man die Fische aus den Netzen nimmt und in die Schäfflein thut, daß du dich damit nicht benetzest.

Zur Gemsjagd sollst du ein junges Saumroß haben, das ein Jahr oder zwei Erz übers Gebirge getragen hat und desselben gewohnt ist. Ein solches laß verschneiden, und trage Sorge, daß es nicht scheu ist.

Die Kleidung für Hirschen- und Wildschwein-Jagd bedarf keiner besonderen Beschreibung, denn sie ist sehr einfach. Nämlich ein kleiner grauer Hut mit Bändchen, damit du ihn zubinden kannst, so wie ihn der große Waidmann getragen hat und du ihn gemahlt findest.

Du König von Oesterreich, mit deinen zum Hause Oesterreich gehörigen Erblanden, sollst

dich Ewiklich freyenn des groſſen luſt der waidmanſchafft, ſo dw fur all kunig vnd furſten haſt zw deim geſunnlt und ergetzlichaitt, Auch zw troſt deiner vnderſaſſen, das dw Inne bekanlt magſt werden, [ſich] auch der arm als der reich, der reich als der arm teglichen an ſolchem Waidberich Iren Iwgang mogen haben, ſich Irer nolt zu beklagen vnd anbringen, Dw in auch ſolichs wenden magſt mit luſt, die armen In der Ergetzlichait der Waidmanſchafft magſt dannen Richlen, dartzw dw allzeitt deinen Secretary vnd ettlich dein Rett mit dier an ſolich Waidmanſchafft ſoſt nemen, domitt dw den gemain man, ſo dich alſo beſuechen vnd zw dier komen, mag(ſt) Abzwfertigen, das dw dan pas am Waidberich, dan in Heyſſern thuen magſt. domitt dw auch kain Zeitt verſierſt, ſo ſoſtw alſo nimer Rue haben, allain wan die Falcken fliegen oder die Hundt Jagen

(Bl. 184[b].)

(Eine halbe Seite leer, darnach:)

dich ewig freuen der groſzen Luſt der Waidmannſchaft, deren du mehr haſt als alle Könige und Fürſten, zu deiner Geſundheit und Erholung, auch zum Troſte deiner Unterthanen, weil du ihnen dadurch kannſt bekannt werden, auch der Arme wie der Reiche, der Reiche wie der Arme täglich bei dieſem Waidwerke Zutritt zu dir hat, ſo daß ſie ſich ihrer Noth zu beklagen und ſie vorzubringen vermögen, du ihnen auch ſolche benehmen kannſt mit Luſt, indem du während des Genuſſes der Waidmannſchaft den Bitten der Armen Abhilfe gewähren kannſt. Dazu ſollſt du alle Zeit deinen Secretär und etliche Räthe auf die Waidmannſchaft mitnehmen, damit du im Stande biſt, den gemeinen Mann, wenn er dich beſucht und ſich dir nähert, abzufertigen, was du dann ſchöner am Waidwerk als in Häuſern thun kannſt. Damit du aber keine Zeit verlierſt, ſo ſollſt du das niemals unterlaſſen, außer wenn die Falken fliegen oder die Hunde jagen.

Item: Dw hast in aim garten [1]) ain schlos, genant ain kunigs geJaidhaus, so ko. M. vom Newen auffgepawt hat, genantt Wessenburg. das halt ein Waldt vier meill liegs lang vnd ainer praitt. derselbig Waldt haysst auff den Wessenburgisch Welden. vnd die Erste meill des Waldts haysst Wessenburger Waldt, gegen augspurg yber. da lauffen die Hersch all yber sich. darnach anderhalb Meill ybersich auff pis gen Reinhartshaussen, haist am geschmaidt waldt. von Reinhartshaus aus pis an (bl. 185ª) auff den Puhell, da hatz etliche velder vnd ain tall. darnach hatz aber ain Wald, haist am Weitten Hart. vnd der Flugell, der daran stost, hayst am pistumb. von dan ain halbe meill für auff ain Waldt, hayst am purgkholtz. vnd

[1]) Die Hs. hat: ‚hall n garten.'

Du hast in einem Garten ein Schloß, genannt ein königliches Jagdhaus, welches königliche Majestät von Neuem aufgebaut hat, genannt „Wellenburg“ [1]). Das hat einen Wald vier Meilen Weges lang und eine breit. Dieser Wald heißt „auf den Wellenburgischen Wäldern“. Und die erste Meile des Waldes heißt „Wellenburger Wald“, und liegt Augsburg gegenüber. Da laufen die Hirsche alle gerade auf. Darnach anderthalb Meilen senkrecht auf bis gegen Reinhartshausen [2]) heißt es „am Geschmeide-Wald“. Von Reinhartshausen an bis hinan auf den Hügel, da gibt es etliche Felder und ein Thal. Darnach abermals einen Wald, heißt „am Weiten-Hart“. Und der Flügel, der daran stoßt, heißt „am Bisthum“. Von dannen eine halbe Meile aufwärts ein Wald, heißt „am Burgholz“. Und

---

[1]) Wöllenburg, zwei Stunden südwestlich von Augsburg.

[2]) Abermahls südwestlich von Augsburg, in der verlängerten Linie Augsburg-Wöllenburg.

darnach vom purgkholtz vill klain gehultz auff vnd auff pis gen angelberg, genant „angelburger gehultz". ist auch ainer meil lang, aber man Rechendt die nitt mer Jw Wellenburger Waldt.

Item: des gleichen von pistumb hinder gegen den nidergang der Sunn, da ainer meill lang, da facht sich auch an ain forst, da dw, k. von osterreich, hast auch ain gejaidt haus, gehayssen Seyffersperg. darnach von dan, aber hinuber gegen Nidergang der Sun, hastw ain Waldt, hayst der Schepach. darnach aber (bl. 185[b]) hinuber pas ain ander Waldt, stosst gegen den Hessenperg. da hastw aber ain k. lust Haus, da dw Jtiernacht magst liegen,

darnach vom Burgholz an folgt viel kleines Gehölz auf und auf bis gegen Angelberg [1]), genannt „das Angelberger Gehölz“. Ist auch eine Meile lang, man rechnet aber dieselbe nicht mehr zum Wellenburger Wald.

Desgleichen vom Bisthum zurück gegen Westen, eine Meile lang, da beginnt auch ein Forst, in welchem du, König von Oesterreich, auch ein Jagdhaus besitzest, „Seyffersberg“ geheißen [2]). Darnach von dannen, abermahls gegen Westen, hast du einen Wald, heißt „der Schepach“. Darnach wieder etwas mehr hinüber liegt ein zweiter Wald, der an den Hessenberg stoßt. Hier hast du abermahls ein königliches Lusthaus, in welchem du über Nacht bleiben kannst,

[1]) Bei Tussenhausen, anderthalb Stunden von Türkheim, an der Floßach.

[2]) Jetzt Seifriedsberg, eine Einöde in der Nähe des Zusam-Flußes, in der Pfarre Ziemetshausen.

hayſt liſſingen. iſt des piſchoff von augſpurg. Wa dw den ſchepach Jagen willdt haſtw ain purg vnd ain ſtettl, genant gintzpurg. aber von Schepach vberlich auff ain groſſe meil, oder anderthalb, ain ſchonen Waldt, iſt zweier meil lang vnd ainer prait, genant Reckenburger Waldt, da haſtw herberg in aim kloſter, darin k. Zimer gepawt vnd Staſſung auff tjc phferdt. des gleichen auch ain klaine halbe meil von dar ain ſtettl vnd ain furſtliche purg darin, genant weyſſenhorn. vnd vmb daſelbig

heißt „Dillingen“ [1]). Es gehört dem Bischof von Augsburg. Da, wo du in dem Scheppach jagen willst, hast du eine Burg und ein Städtlein, genannt „Günzburg“ [2]). Von Scheppach [3]) gerade auf, eine große Meile oder anderthalbe, liegt ein schöner Wald, ist zwei Meilen lang und eine breit, genannt der „Reckenburger Wald“. In diesem hast du Herberge in einem Kloster [4]), in welchem königliche Zimmer gebaut sind und Stallung auf zweihundert Pferde. Desgleichen auch, eine kleine halbe Meile von da entfernt, ein Städtlein und eine fürstliche Burg darinnen, genannt „Weißenhorn“ [5]). Und um dieses

---

[1]) Die Stadt Dillingen ist gemeint, am linken Donauufer.

[2]) Am Einflusse der Günz in die Donau.

[3]) Scheppach südlich von Burgau.

[4]) Die ehemalige Prämonstratenser Reichsabtei Roggenburg an der Biber, südöstlich von Weissenhorn, 1126 gestiftet.

[5]) Weissenhorn an der Roth. Kam 1507 an Oesterreich, wurde nachmahls den Fuggern

stellt haltw furstliche payys mitt Reger vnd anttselgelt. nemblich so dw des morgens Jagst, so magstw auff den abend payssen. des gleichen (bl. 186ª) haltw auch Enndhalb des Waldt, pas gegen auffgang der Sun, ain stettell, hayst Pabenhaussen. haltw auch guette pays vnd das Wasser fleust ain halbe meill vom Waldt, haylt die güns. dasselbig Pabenhaussen ist dem Kaisser ainst halb confisciert worden, aber Er hatz den Edlewten widergeschenkt, das sy Ime die Enlten hegen. Darnach vber ain halbe meill weg hatz aber ain guetten pach, hayst die kannach. da haltw aber ain lustiges Heyssell, genant krimbach. von krimbach herüber haltw aber vber ain meill ein lustige payys vnd Heussell,

Städtlein herum hast du fürstliche Reigerbeize und Enten. Jagst du nämlich des Morgens, so kannst du Abends Reigerbeize halten. Desgleichen hast du auch jenseits des Waldes, mehr gegen Osten, ein Städtlein, heißt „Pabenhausen“ [1]). Da gibts auch gute Reigerbeize, und das Wasser fließt eine halbe Meile vom Walde, heißt „die Günz“. Dieses Pabenhausen ist einstmahl für den Kaiser halb mit Beschlag belegt worden, aber er hat es den Edelleuten wieder geschenkt, gegen dem, daß sie ihm die Enten hegen. Darnach über eine halbe Meile fließt abermahls ein guter Bach, heißt „die Kannach“ [2]). Da hast du wieder ein lustiges Häuschen, genannt „Krimbach“ [3]). Von Krimbach herüber, abermahls über eine Meile, besitzest du eine lustige Beize und ein Häuschen,

---

verpfändet, endlich verkauft. Stumpf, d. K. Baiern. S. 1020.

[1]) Babenhausen an der Günz, drei Stunden südlich von Weissenhorn.

[2]) Die Kamlach.

[3]) Krumbach im Kamlachthale.

hayst phsaffenhoffen, vnd der pach hayst die Nimbk. darnach aber zwen weg. ain Meil hinauff gen Mindelhain hastw ain schon Rayer genist und vil anttuogek. vnd daselbs hastw ain schone, lustige behaussung, als woll als zw phsaffenhoffen In dem kloster. der ander beg von phsaffenhoffen: durch ain Weidel hindurch hastw (bl. 186[b]) aber ain hubsche behaussung, hayst angelberg. da hastw zwen pech vnd zwen see mit vil Regern vnd anttsogek. Vnd so dw payst, so lass auff den Teuchten mitt der puxen schiessen, so stendt die Reger vnd anttsogell auf die pech, das dw die payssen magst. der gleichen hatt Es vmb Mindelhaim auch see. Wan dw die pech auspayt hast, so sas die anttsogll und Reger aufsthieben, so stentt sy heraus auff die pech. (s. see.)

heißt „Pfaffenhofen“, und der Bach heißt die „Mindel“ [1]). Von da an abermahls zwei Wege. Eine Meile aufwärts gegen Mindelheim hast du ein schönes Reihergenist und viele Enten. Auch hast du dort eine schöne, lustige Behausung, so gut wie im Kloster zu Pfaffenhofen. Der zweite Weg von Pfaffenhofen her führt durch einen kleinen Wald, wo du abermahls eine hübsche Behausung hast, heißt „Angelberg“ [2]). Da gehören dir zwei Bäche [3]) und zwei Seen mit vielen Reihern und Enten. Und wenn du jagst, so laß auf den Teichen mit der Büchse schießen, so ziehen sich die Reiher und Enten an die Bäche, daß du dort beizen kannst. Solche Seen hat es auch um Mindelheim. Wenn du die Bäche ausgebeizt hast, so laß die Enten und Reiher auftosen, so fallen sie wieder bei den Seen ein.

---

[1]) D. i. Pfaffenhausen an der Mindel, wohl nur Verwechslung mit Pfaffenhofen bei Weissenhorn.

[2]) Bei Tussenhausen. Siehe oben S. 29. Anmerkung.

[3]) Wahrscheinlich die Floßach und Mindel.

von dannen haſtw anderhalb meill aber ain Pach, haiſt die genna. da haſtw aber ain furſtlich luſthaus, vnd ain Marckt dabej, hayſt pobingen.

Item: Von Pobingen ain halb meill heruber haltw aber ain lultigen Pach, genant die furkell, vnd lultheyſſell: Eyrelhoffen. Do magſtw auch alſo die Vogell auff den teichten auſſthieſſen.

Item: Von Eyrell'hoffen haſtw aber ain luſtige behauſſung und pach dabei, gehayſſen Zell.

Von dannen anderthalb Meilen hast du abermahls einen Bach, heißt die „Genna“ [1]). Da besitzest du wieder ein fürstliches Lusthaus und einen Markt daneben, heißt „Pobingen“ [2]).

Von Pobingen eine halbe Meile herüber gehört abermahls dir ein lustiger Bach, die „Sinckel“ [3]) genannt, und ein Lusthäuschen: „Eireshofen“ [4]). Auch da kannst du auf gleiche Weise die Enten von den Teichen auftosen.

Von Eireshofen ab hast du abermahls eine lustige Behausung und einen Bach daneben, geheißen „Zell“ [5]).

---

[1]) Die Gennach, welche bei Hiltenfingen in die Wertach fällt.

[2]) Bobingen am Lechfeld, 3 Stunden südlich von Augsburg.

[3]) Ergießt sich oberhalb Göggingen in die Wertach.

[4]) Eurishofen, nordöstlich von Kaufbeuren.

[5]) Osterzell und Oberzell am rechten und linken Ufer des Baches gelegen.

Item: Von Zell aus gen Rauffpeyren (bl. 187ᵃ)
da haſtw ain furſtliche behauſſung vnd ain
ſchone ſtatt. da zwiſchen haſtw vill guetter
pech [1]) ain klain pach vnd ain pfſuell.

Item: Durch Rauffpeyern rinft ein Waſſer,
genantt die Werta. Wan die klain iſt, mag
man bei der ſtatt payſſen. Sonſt bei der ſtatt
hatt es Etlich Weſſrung, da[2]) es Vogll hatt.
der gleichen hatt es eltlich Weur. ſo dw gar
guett Vogll haſt, ſo magſtw darauff payſſen,
aber es iſt nitt gewendtlich.

Item: Von Rauſpezern aus ein klaine meill
haſtw aber ain pach, genepach vnd ſtettner
pach. vnd aber die Werta Rinft dafur. da
Maſtw (ſo) auch haben ain guett leger

---

[1]) vill guetter pech in der Hs. durchſtrichen.
[2]) ſo die Hs.

Von Zell geht es auf Kaufbeuren [1]), da besitzest du eine fürstliche Behausung und eine schöne Stadt. Zwischen beiden Orten hast du einen kleinen Bach und einen Sumpf [2]).

Durch Kaufbeuren rinnt ein Wasser, genannt die „Werra“ [3]). Wenn die klein ist, kann man unmittelbar bei der Stadt beizen. Sonst hat es in der Nähe der Stadt stehende Wasser, auf denen es Enten gibt. Desgleichen hat es da auch etliche Weiher. Besitzest du ganz gute Reiher, so kannst du darauf beizen, es ist aber nicht gewöhnlich.

Von Kaufbeuren eine kleine Meile hast du abermahls einen Bach, die Gennach und den Stettnerbach [4]). An beiden vorüber läuft die Wertach. Da kannst du auch ein gutes Nachtlager

---

[1]) An der Wertach.

[2]) Die Gennach und den Sumpf bei Gennachhausen.

[3]) D. i. Wertach.

[4]) Der sich oberhalb Hermatshofen in die Wertach ergießt.

vnd haſt da zwaj ſullhewſſer. der gleichen ain ſurtlich guett leger von dar aber ain halbe meil, ain luſtigs Heuſſel, genant oberndorff. magſtw ain pferdt oder ij ſtellen.

(bl. 187[b] leer, bl. 188[a]) Die ka. Mt. ſoll das puech mit den Wunderbaerlichen Waidgeſchichten anſahen, ſo all barhaſtig beſchehen ſein, vnd die angefangen Jedl herfur ſuechen.

Item: Herr Caſpar Herbſt hatt geſehen, das der groſmechtig Kayſer Maxmilian [1]) Waidman mit andern furſten, Grauen vnd Hern hatt gembſen gejagt an aim pirg, genantt am ſchocks, auff Wellichem pirg, Nahendt vnder den gembſen, da iſt ain klainer ſe, voll mit klainen Viſch, phrillenn, vnd ee als das gejaidl angieng, da viſchten die Edlewtt nach den Phfrillen mit aim pern, der gar vill warn. alſo warden die gembſſen gegen dem ſe

---

[1]) mechtig Kayſer Maxmilian iſt in der hs. durchſtrichen, ſo daß es heißt: groſ Waidman.

haben und besitzest da zwei Lusthäuser. Desgleichen ein fürstliches gutes Nachtlager, eine halbe Meile davon, in einem lustigen Häuschen, genannt „Oberndorf“ [1]). Du kannst da auch ein oder zwei Pferde einstellen.

Die kaiserliche Majestät soll das Buch mit den wunderbaren Jagdgeschichten, die alle wahrhaftig geschehen sind, anfangen und die begonnenen Zettel hervorsuchen.

Herr Kaspar Herbst hat gesehen, wie der große Waidmann mit anderen Fürsten, Grafen und Herren Gemsen gejagt hat auf einem Gebirge, genannt „am Schocks“. Auf diesem Gebirge nun, nahe unter den Gemsen, befindet sich ein kleiner See, voll mit kleinen Fischen, Forellen. Bevor aber die Jagd begonnen hatte, fischten die Edelleute mit einem Netze die Forellen, die in großer Anzahl vorhanden waren. Mittlerweile wurden die Gemsen gegen den See

[1]) Oberdorf südlich von Kaufbeuren.

gejagt vnd genott. da hielt graff Hainrich von Hardeck ain fischpern fur, vnd der gembß lieff in den Vischper vnd wart also gefangen.

Item: Ich hab gelehen ain [1]) erjageten Hierschen In ain Haus fliehen vor den Hunden, vnd Wardt gefangen.

dergleichen mitt aim gambßen auch.

Item: ain schwein vnder ain Mulratt.

Item: ain pern gefangen auserhalb ainer Hainbantt.

Item: aim [2]) ansogt hatt ain falck den kopff abgeschlagen (bl. 188[b]).

Item: ain gambs ist gefangen vnd gefelt worden von aim Totten Huntt. beschehen auff tanhaim.

Item: mer auff tanhaim ist ain gambs geschossen wordn vnd nitt troffen vnd ist auch gefelt wordn.

---

[1]) Diese Worte sind in der Hs. durchstrichen.
[2]) ain die Hs.

zu getrieben und in Noth gebracht. Da hielt Graf Heinrich von Hardegg ein Fischnetz vor und ein Gemsbock lief hinein und ward so gefangen.

Ich habe einen von seinen Verfolgern ein=geholten Hirschen gesehen, wie er vor den Hunden in ein Haus floh und gefangen ward.

Gleiches geschah auch mit einer Gemse.

Ferner einem Schwein unter einem Mühlrad.

Einen Bären außer einer Steinwand ge=fangen.

Einer Ente hat ein Falke den Kopf abge=schlagen.

Eine Gemse ist gefangen und erlegt worden von einem todten Hund. Geschehen zu Tanheim.

Ferner ist zu Tanheim eine Gemse ge=schossen und nicht getroffen worden und dennoch erlegt.

Item: ain hierſch In beibeſſen des Hertzogen von gullich, der Iſt durch den groſſen Waidtman [1]) geuelt worden. der hatt dem Hirſch Zw- geſchoſſen, vnd hatt In nit geſehen, vnd hatt in nitt troffen, vnd iſt von dem ſchus geſelt worden.

Item: ſo hatt der groſ[2]) Waidtman In aim ſcherm, als ain Hiersch Im vollen lauft auff in geloffen, drei ſchus In allem lauff auff in getan, all drej ſchus getroffen vnd mitt dem leſten ſchus vor dem ſcherm gefelt [3]). Er wer ſunſt durch den ſcherm aus geloffen. (bl. 189ª.)

Item: drey frey ſchus Zw aim Hierſchen getan aus aim ſcherm vnd all drey [4]) getroffen, aber der hierſch iſt nit gangen, Er iſt nit geloſſen, Er iſt nit geſtanden vnd nitt getrabt,

---

[1]) Hier ſtand urſprünglich und wurde durch Striche entfernt: ‚groſmechtigen Waidtman und Recken Maxmilian.‘

[2]) In der Hs. aus groſmechtigſt gekürzt.

[3]) Daneben ſteht durchſtrichen: tod pliben.

[4]) Darüber geſchrieben: vier

Ein Hirsch ist in Gegenwart des Herzogen von Jülich erlegt worden durch den großen Waidmann. Dieser hat auf den Hirschen geschossen, hat ihn nicht gesehen, und nicht getroffen, und dennoch ist er durch diesen Schuß gefällt worden.

Ferner hat der große Waidmann aus einem Schirme auf einen Hirschen, der im vollen Lauf auf ihn zulief, drei Schüsse gethan, mit allen dreien getroffen und den Hirschen mit dem letzten Schusse vor dem Schirme gefällt, durch den er sonst hindurch gelaufen und entkommen wäre.

Drei Freischüsse aus einem Schirme auf einen Hirschen gethan, und mit allen dreien getroffen. Der Hirsch aber ist nicht gegangen, nicht gelaufen, nicht gestanden und nicht getrabt,

vnd hatt das Ertreich nitt beruert, vnd ist nitt geschwumen.

Item: albrecht von stain, In seim beibessen hatt ain Edlman, genantt Knie, ain hassen mitt ainer angell Knetten gefangen.

Item: Thoman Jeger hatt ainn Reger mitt den henden, frej am flug in lufften, auff dem Ros gefangen.

Item: lechtaller hatt ain pawren, ain Ros, ainn Wolff, ainn fux vnd ain anttfogell auff ainer fartt, in ainer Wolffsgrueben gefangen. (61. 189b.)

Item: Camermayster hatt ain Reger In allem flug mitt aim polz zw thodt geborffen.

Item: des grosmechtigen Waidman falcken habendt ain ansogell auffgeschlagen, das leber vnd Ingebaidt heraus ist gefallen.

tem: mer ain falck aim anttsogell frei den kopfff abgeschlagen vnd also abeg gefuert.

und hat das Erdreich nicht berührt, und ist nicht geschwommen [1]).

Im Beisein Albrecht's von Stein hat ein Edelmann, genannt Knie, einen Hasen mit einer Angelruthen gefangen.

Thomas Jäger hat einen Reiher mit den Händen frei am Flügel in der Luft auf dem Rosse gefangen.

Lechthaler hat einen Bauern, ein Roß, einen Wolf, einen Fuchs und eine Ente zugleich in einer Wolfsgrube gefangen.

Der Kammermeister hat einen Reiher in vollem Fluge mit einem Boltzen zu tod geworfen.

Die Falken des großmächtigen Waidmanns haben eine Ente so gestoßen, daß Leber und Eingeweide heraus fielen.

Ferner hat ein Falke einer Ente den Kopf völlig abgestoßen und ihn mit sich hinweg geführt.

---

[1]) Also wohl im Sprunge an dem Geweihe hängen geblieben?

Der groß Waidman hatt Zwaj stuck willdt In aim schuß geschossen, vnd als Er die Pluetthunlt daran hatt gehetzt, da ist noch ain frisch stuck wildt mit den zwaien gefelt worden, welliches wildt nit wundt, sayst vnd frisch geben [1]). Es hat aber nit lauffen mogen.

Item: Zwen Hiersch In der brunfft habendt mit ainander gekempfft, vnd sindt mit dem gehurn in ainander komen, vnd nit von ainander megen, das Er ain hiersch todt ist peliben. also sendt sy gefunden worden, vnd die gehurn noch also Inainander. (bl. 190a.)

Item: ain grossen sessel, den man zu ainer zistatt praucht, der von selbs vnd aus aim hierschorn gebaxen ist, oben die schaufft zum sitzen vnd die andr zincken zw staphlfen des gehurn oder sessel.

Item: mit ainem falcken auff aim flug vier Reger gefangen. wan er ainen herab hat

---

[1]) D. i. gebelen.

Der große Waidmann hat auf zwei Stücke Wild mit einem Schusse geschossen, und als er die Bluthunde darauf gehetzt hatte, da ist noch ein neues Stück Wild mit den zweien gefällt worden, das aber nicht wund, sondern feist und frisch gewesen. Nur laufen konnte es nicht.

Zwei Hirsche haben in der Brunftzeit mit einander gekämpft und sind mit dem Geweihe so in einander gerathen, daß sie sich nicht mehr losmachen konnten und der eine Hirsch eher todt blieb. So sind sie gefunden worden, die Geweihe noch ganz verschrenkt.

(Ich habe gesehen) einen großen Sessel, den man in einem Schießhause verwendete, der war ganz natürlich aus einem Hirschgeweih gebildet. Oben diente die Schaufel zum Sitzen und die Zacken zu Füßen des Geweihes oder Sessels.

Mit einem Falken in einem Fluge vier Reiher gefangen. Wenn er einen herabgetragen

tragen, von ſtundan wieder hinauſſ vnd ain ander gefangen.

Item: der gros Waidman hat mitt ſeiner hantt vnd in aim Jar geſelt xxxij Hierſch, xſj gembſen vnd iijc antluogſt.

Item: Der groß Waidman iſt gebeſſen auff dem hochſten gepirg In Eropia. vnd iſt auff ſolhen perg komen, das Er das ertreich, noch den perg beruert halt. Es iſt auch ſidr vor noch nach kainer heher und neher dem himell gebeſt als Er.

Item: der groß Waidman hatt geſchoſſen In hundert vnd vier ſchuſſen ainhundert antlſogſt.

Item: mer geſchoſſen mit aim poltz xxvj haſſen vnd nie geſelt.

hatte, fuhr er sogleich wieder hinauf und fing einen zweiten.

Der große Waidmann hat mit seiner Hand und in einem Jahre 32 Hirsche, 41 Gemsen und 300 Enten erlegt.

Der große Waidmann ist auf dem höchsten Berg Europas gewesen [1]). Und ist auf solchen Berg gekommen, ohne das Erdreich oder den Berg zu berühren [2]). Es ist auch weder vor noch nach ihm keiner höher oben und näher dem Himmel gewesen als er.

Der große Waidmann hat mit 104 Schüssen 100 Enten geschossen.

Ferner mit einem einzigen Bolzen 26 Hasen ohne zu fehlen.

---

[1]) Wahrscheinlich ist der Großglockner oder Ober-Sulzbacher Venediger gemeint.

[2]) Wie gleich der nächste Satz lehrt, ist auch diese Behauptung nicht in vollem Ernste zu nehmen. Der Kaiser rechnet nämlich hier die Ueberkleidung des Berges mit Schnee und Eis nicht als Bestandtheil desselben. So räthselartige Fassungen liebte jene Zeit.

II.

Von den Zeichen des Hirsches.

(fl. 98ᵃ.)

Von des hierß wandlung.

Nun will ich seren, wa von man den hirß erkennen sol für die hinden. Daz erst czaichen, Da von ich sagen wil. So er von ainem gacz gat vnd sich gewaidnet hat, so trabt er bald als er furschub an den wald. So erwindet er an dem wald, vnd luot ain widergang vnd ain abßprung als ain haß, vnd gat die furholcz hin, vnd gat in das holcz. Da bestaet er sich vnd beslibt, Daz du haist des hirß wandlung. Wa du daz seheelt, so soll du wissen, daß ain

Von des Hirsches „Wandlung.“

Jetzt werd ich lehren, woran man den Hirsch von der Hirschkuh zu unterscheiden habe. Hier das erste Zeichen, von dem ich sprechen werde. Wenn er von einem Orte kommt, wo er Nahrung gefunden und sich geweidet hat, so geht er im kurzen Schritte dreist, als trieb er etwas vor sich her, dem Walde zu. Dort geht er nicht weiter, sondern kehrt zurück, springt vom Wege ab wie ein Hase, und geht durch das Vorholz hindurch in den Wald hinein. Da hält er aus und bleibt er, was man des Hirsches „Wandlung“ nennt. Wo du das siehst, so wisse, daß das ein

hirß tuot. Och gat ain hirß in den clainen pfaedlin. Da by ſolt du wiſſen, daz es ein hirß iſt ꝛc.

Nun wil ich ſagen von der hinden, wie der wandel iſt. So ſy von dem gaecz gat, So get ſy fur ſich hin in den wald, vnd ſuecht die dickmen, vnd ſchlufft von ainer (bl. 98ᵇ) dicken luden zu der andern, vnd beſtaet ſich in der dickin. Da ſolt du merken, daz es ain hind ſy ꝛc.

Diß buech leret ſpuren und Jagen. Des erſten wie man hirß ſuochen ſoll in der ſaiſtin. Des erſten ſol man ſuochen den hirß zu den rechſten ſronwaelden, da gaetz ſygent vnd an ſtoſſend. Daz ſint veſen, roggen

ein Hirsch thut. Auch geht ein solcher auf ganz schmalen Pfaden. Auch daran erkenne, daß es ein Hirsch ist.

Jetzt will ich sagen von der Hirschkuh, wie deren Wandel ist. Wenn sie von der Nahrung geht, zieht sie für sich hin in den Wald und sucht das Dickicht, dabei schlieft sie von einer dichten Staude zur anderen und bleibt endlich im Dickicht stehen. Daran erkenne, daß es eine Hirschkuh ist.

Dieses Buch lehret des Wildes Fährten ersehen und jagen. Zuerst wie man Hirsche aufsuchen soll, während der Feistzeit [1]). Erstens soll man den Hirsch suchen in den eigentlichen Frohn-Wäldern [2]), wo Aeseplätze vorhanden oder benachbart sind, nämlich Dinkel [3]), Roggen

---

[1]) D. i. 4 bis 6 Wochen vor der Brunft, also in den Monaten August und September.

[2]) Das sind reservirte oder sogenannte Bann-Forste, in denen nicht Jedermann jagen durfte.

[3]) Vesen. Siehe Schmeller bairisches Wörterbuch 1,570 = Triticum spelta. Lin.

vnd habern. Da ir wonung gern Inn ist. Die rogen sint die besten geaecz, aber by disen gaeczten solt du suochen zu rehter saißlin. Du solt och den bruch suochen vor den fron walden. Da gand sy och gern. Du solt suochen vf den rechten habien in den waelden, Da vindt man sy och gern. Diß suochen soll du zu der saistin tuon, Da von ich geschriben han ic.

Hie hebt sich an, wie du In an der brunst suochen solt. Des ersten solt du suochen (bl. 99ᵃ) wie du wilt vf den soersten, da sint sy gern by den hinden. Du solt sy och suochen an den furholczen hin. Du solt sy suochen, wann du wissest da ir gang sy oder hin stand, von ainem wald czu dem andern. Suoch sy och czu den wingarten, da ist ir wonung gern Inn. Suoch sy ouch vf den walden, vf den wegen. Suoch sy och czu der Sunnen, da ist gern alles gewisd, vnd waz vmb schlufft, daz ist ain hind. Daz tuot der hirß nit, wann er muoß

und Hafer. Dort halten sie sich gerne auf. Roggenfelder sind die besten Aeseplätze, aber in ihrer Nähe mußt du zur rechten Feistzeit suchen. Auch das Neugereute vor den Frohnwäldern sollst du durchsuchen. Da gehen sie auch gerne. Du mußt suchen auf den rechten Haltplätzen in den Wäldern, da findet man sie auch gerne. Dieses Suchen sollst du in der Feistzeit anstellen, von der ich geschrieben habe.

Hier beginnt, wie du ihn (den Hirsch) während der Brunftzeit suchen sollst. Zuerst sollst du suchen, so viel du nur magst, in den Bannwäldern, da sind sie gerne bei den Hirschkühen. Auch sollst du sie suchen die Vorhölzer entlang. Du sollst sie suchen, wenn du ihren Wechsel oder Stand kennst, von einem Wald in den anderen. Suche sie auch in den Weingärten, in diesen halten sie sich gerne auf. Suche sie auch im Hochholz und auf Wegen. Suche sie auch an der Sonne, da hält sich gerne alles Wild auf, und was umschlieft, das ist eine Hirschkuh. Das thut der Hirsch nicht, denn der muß

vornen die wiltin haben. Die hind hat och ainen ſpiczigen ſuoß, vnd wann ſy gat, ſo gat ſy mit ragendem ſuoß vnd mit ainem ſchlechten ſuoß, vnd hat ainen kurczen tryll.

Geſchlagen, Murben.

Ich wil hie leren erkennen Die czaichen, die ain hirß tuot. Des erſten, ſo ain hirß gen holcz gat, Das er denn daz holcz rurlt mit dem gehuern [1]). Daz czaichen haiſt (bl. 99[b]) das gebend oder dacz widerſinczen. Deſſelben czaichen ſolt du gar guot war niemen, wann es tuot kain hind nit. Du ſolt och luogen, wan er an den boemlin geſchlagen hab ſin gehuern, wann er ſchlecht dick, ſo er geſurbt hat. Daz czaichen haiſt geſchlagen. Du ſolt och wiſſen:

---

[1]) Die Handſchrift hat überall die ganz fehlerhafte Form gehuur.

ſtets die Weite vor ſich haben. Die Hirſchkuh hat auch einen ſpitzigen Lauf, und wenn ſie geht, geht ſie mit geſtrecktem Laufe und mit einfachem Schritte und hat einen kurzen Tritt.

Schlagen. Mürben.

Ich werde hier die Zeichen erkennen lehren, die ein Hirſch gibt. Erſtens, wenn ein Hirſch in den Wald geht, daß er dann die Bäume angreift mit dem Geweihe. Dieſes Zeichen heißt das „Gebände“ [1]) oder das „Wiederlenzen“. Dieſes Zeichens ſollſt du gar gut Acht haben, denn keine Hirſchkuh wird je ein ſolches geben. Du ſollſt auch nachſehen, wenn er an den kleinen Bäumen ſein Geweih geſchlagen hat, denn er ſchlägt oft, wenn er geſchwärmt [2]) hat. Das Zeichen heißt „Schlagen“. Du ſollſt auch wiſſen,

---

[1]) D. i. der Kopfſchmuck.

[2]) Geſurbt. Wohl das ſchwäbiſche furren. Schmidt 521.

wenn ain hirß czu ainem ſcherhuſen kompt, oder czu ainem amayſsenhuſen, oder ſuſt czu ainem huſen, Daz er daz dann gern tuot, mit dem gehuern czerwirffet. Daz czaichen haißt daz murßen.

Abtrytt, by trytt.

Hie ſol man merken, Daz ain hirß veſter trytt, wann die hind. vnd by dem ſoſt du merken vnd byſchaffſt niemen, wann es iſt vß der maßen guot. Du ſolt och luogen: ain hirß ſchritt witter, dann ain hind. Die czwai czaichen, die ich geſagt han, wo du die ſeheſt by (bl. 101[a]) ain ander, Daz iſt ain guot czaichen, Das es ain hirß ſy. Du ſolt och luogen, wan daz graß abgetretten ſy, wa du ain ſart erſpureſt. Der hirß tritt daz graß ab, reht als ob es mit ainem ſcharfach abgeſchnitten ſy, vnd tryll

daß, wenn ein Hirsch zu einem Maulwurfs-haufen kommt, oder zu einem Ameisenhaufen, oder sonst zu einem Haufen, daß er dann gerne denselben mit dem Geweihe zerwirft. Dieß Zeichen heißt „mürben“.

Abtritt und Beitritt.

Hier ist zu merken, daß ein Hirsch fester auftritt, als eine Hirschkuh. Und das soll dir als Merkzeichen und als ein Nachweis dienen, denn es ist über die Maaßen verläßlich. Du sollst auch das beobachten: ein Hirsch schreitet weiter aus, als eine Hirschkuh. Wenn du die zwei Merkmahle, die ich angegeben habe, bei einander findest, dann ist dieß ein verläßliches Zeichen, daß es ein Hirsch ist. Du sollst auch Acht haben, wenn das Gras niedergetreten ist, damit du da eine Fährte entdeckest. Der Hirsch tritt nämlich das Gras nieder, wie wenn es mit einem Scheermesser abgeschnitten wäre. Er thut

daz hinden mit den baellen vnd allenthalben mit dem fuoß. daz mag ain hind nit getuon, wann so die daz graß abtritt, so ermurbt sy es. Murb daz czaichen haist. Der abtritt: Du solt gar eben luogen, wa der hinder fuoß by dem vordern stelt, daz sy gelich neben ain ander sten vnd iettweder fur den andern gat. Daz jst ain gewyß czaichen, wann es mag kain hind nit getuon. Daz czaichen haist der bytritt: Daz ist, daz der hinderfuoß by dem vordern neben und gelich stal. Wann du daz czaichen seheſt, so machst du es wol ausprechen fur ain hirß.

Blenden und aberylen.

(Bl. 101[b].) Ich wil dich och leren gar ain guot vnd gewyß czaichen. Des solt du gar eben war niemen, wan du die vast erspureſt. der hirß trytt mit dem hindern fuoß gelich

dieß hinten mit den Bällen und allenthalben mit der Schale. Das kann eine Hirschkuh nicht, denn wenn diese das Gras niedertritt, so zerknittert sie es blos. Dieses Zeichen heißt die „Mürbe“. Der „Abtritt“: Du sollst ganz genau hinsehen, wo der rückwärtige Lauf bei dem vorderen zu stehen kommt, daß sie in völlig gleicher Linie stehen und einer vor dem anderen geht. Das ist ein verläßliches Zeichen, denn das kann eine Hirschkuh nicht. Dieses Merkmahl heißt „der Beitritt“, d. i. daß der hintere Lauf neben dem vorderen und in gleicher Linie steht. Wenn du dieses Zeichen siehest, so kannst du es mit Fug für das eines Hirsches nehmen.

Blenden und Abereilen.

Ich will dich noch ein ächtes und verläßliches Zeichen lehren. Auf das sollst du gar sorgfältig Acht haben, wenn du es wo genau wahrnimmst. Der Hirsch tritt mit dem hinteren Lauf gleich-

in den vordern, daz sy ain ander bystand, gelich als es nur ain fuoß sy. ettwenn trytt er hinden fur mit dem hindern fuoß. Daz ist vß der maß ain guot czaichen, vnd haist daz blenden oder abierysen, welches du wilt, also machst du es wol nemen. Vnd ist davon, daz es den vordern fuoß mit dem hindern blendt. Wann es aber mit dem hindern fuß fur den vordern trytt, Daz haist erysen. vnd die hind trytt nit mit dem hindern fuß In den vordern, doch vnderwisen, aber nit als volkomenlich als der hirß.

Zwingen.

Ich wil dich leren gar ain guot czaichen. Der hirß get allwegen mit geschlossem vnd wolgewegem fuoß, Daz er nichtz czwischen dem Spall vf sal. Daz

mäßig in den vordern, so daß sie hart neben einander stehen, und es aussieht, als ob es nur ein Lauf wäre. Zuweilen tritt er von hinten vor mit dem Hinterlaufe. Das ist ein außerordentlich gutes Merkmahl und heißt „das Blenden“ oder „Abereilen“. Eines von beiden, wie es dir beliebt, kannst du es nennen. Und hat es den Namen davon, daß der vordere Lauf durch den rückwärtigen verdeckt (geblendet) wird. Tritt aber das Thier mit dem Hinterlaufe vor den vorderen, so heißt man dieß „ereilen“. Die Hirschkuh tritt in der Regel nicht mit dem Hinterlaufe in den vorderen, und wenn sie es dennoch zuweilen thut, so geschieht es nicht so vollkommen als beim Hirsche

Zwingen.

Ich will dich gar ein gutes Zeichen lehren. Der Hirsch geht allemahl mit geschlossener und wohlgesetzter Schale, so daß er nichts zwischen dem Spalte hinaufdringen läßt. Das

haist daz czwingen (bl. 102ª). Daz och ain hind nit geluon mag, daz sy iren gang als veltenklich belchslieben mug, Ir gang allwegen Da czwischen vff ꝛc.

Vaedemlin.

Nun wil ich dich aber leren von aines hirß Fuoß, waz er guot czaichen tuot. Da mitten czwischen den Baellen gat Im in dem Fuoß ain clains vf, vnd gat des gelich en mitten durch den Fuoß, reht als ain vaedemlin. Daz mag kain hind geluon, wann der hinden vadem ist groß vnd vngeschaffen. Die guoten iaeger habent gesehen an daz czaichen, wann sy es sehent ꝛc.

heißt das „Zwingen“. Dieß kann auch eine Hirschkuh nicht, daß sie nämlich ihren Tritt so fest schließt, es dringt ihr immer etwas durch den Spalt aufwärts.

Fädlein.

Jetzt will ich dich abermahls über den Lauf des Hirsches belehren, was er für gute Merkmahle abgibt. Da mitten zwischen den Ballen geht ihm in der Schale eine kleine Erhöhung hin und geht auf gleiche Weise mitten durch die Schale, genau wie ein kleiner Faden. Die Hirschkuh kann dieses Merkmahl nicht auf gleiche Weise erkennen lassen, denn dieser Faden ist bei der Hirschkuh groß und mißgestaltet. Aechte Jäger, wenn sie dieß Zeichen sehen, schenken ihm Glauben.

Vaeßlin.

Hie wil ich sagen von des hirß czwingen. wann der hirß czwinget den suoß vnd den als vast beschlossen hat, so gat Im vornen vß dem Spalt ain clain ding vnd hertt, daz ist reht als ain vaeßlin. Daz czaichen ist gewiß vnd guot vnd macht den hirß sicherlichen wol ansprechen, Wo du daz czaichen sichst. (bl. 102^{b}) och gat enmitten vnd dem vaeßlin vß, reht wol in der groessin als ain haßelnuß vnd sinwel, vnder wylen kompt es als ain aerbiß, ettwenn minder dann ain erbiß. Daz czaichen haist daz vaeßlin. Ist guot vnd gewiß, man sicht es aber gar sesten ic.

Hie merck wie ains hirß suoß geschaffen sy. Der ist vornen stuncz, vnd die schal gelich gewelbet, reht als ain

Fässlein.

Hier werd' ich sagen vom Zwingen des Hirsches. Wenn der Hirsch die Schale zusammendrückt und sie ganz fest geschlossen hat, so geht ihm vorne aus dem Spalte ein kleines hartes Ding hervor, das einem Fäßlein ganz ähnlich ist. Dieses Zeichen ist verläßlich und gut und kannst du mit Bestimmtheit auf einen Hirsch schließen, wenn du dieses Zeichen wahrgenommen hast. Auch geht aus der Mitte der Schale und aus dem Fäßlein heraus, ganz in der Größe einer Haselnuß, dabei rund (ein zweiter Körper [1]), der zuweilen wie eine Erbse erscheint, zuweilen kleiner als eine solche. Dieses Zeichen heißt „das Fäßlein". Es ist gut und verläßlich, man sieht es aber gar selten.

Hier lerne, wie eines Hirsches Lauf beschaffen ist. Der ist vorne stumpf und die Schale gleichmäßig gewölbt, ganz ähnlich der eines

---

[1]) Hier scheint in der Handschrift etwas zu fehlen, was ich so ergänze.

ſcharſach, vnd iſt der fuoß aim ſcharſach geſich vornen. So iſt der hinden fuoß ſpiczig vnd vngeſchaffen. By diſen dingen ſolt du merken, daz es och ain hirß tuot, wann kain hind hat fuoß als ain hirß, wann dem hirß iſt der fuoß ſo lang vnd ſo brait, vnd iſt der hinden kurcz vnd ſmal ꝛc.

Hie wil ich leren von dem rucken vnd dem aberklaen. Der hirß hat hinden groß baell vnd iſt von den baellen biß an die Aber (bl. 103ᵃ) kla wit von ain ander vnd ſchickt ſich vßwendig. wa er denn hert rurt, So iſt er reht als der czwen daumen da hin hab gedruckt vnd iſt daz aberklawen ſtucz. Och ſint dem hirß die obern klawen wytt. Daz iſt als ain gewiß czaichen, vnd wo du daz czaichen ſichſt, So ſprich den hirß froewlich an ꝛc.

Nun wil ich ſagen von der hinden ruck. Der hinden baell die ſint

Scheermesſers, wie auch der Lauf vorne einem Scheermesſer gleich ſieht. Der Lauf der Hirſchkuh dagegen iſt ſpitzig und mißgeſtaltet. Daran kannſt du abnehmen, welche Fährte von einem Hirſche herrührt, denn keine Hirſchkuh hat eine Schale wie ein Hirſch. Während nämlich die Schale des letzteren recht lang und breit iſt, iſt jene der Hirſchkuh kurz und ſchmal.

Hier will ich Unterricht geben von dem Rücken der Schale, dem Untertheile der Klaue. Der Hirſch hat hinten große Ballen und iſt von den Ballen bis zur mitteren Wand der Klaue ein weiter Abſtand, der nach außen zu aufgebaut iſt. Wo der Hirſch nun die Erde berührt, ſo iſt es gerade, als ob einer zwei Daumen hingedruckt hätte, und iſt der Rücktheil der Klaue ſtumpf. Zudem iſt beim Hirſche der Obertheil der Klauen weit. Das iſt als ein ſicheres Zeichen zu nehmen, und wo du dieſes Zeichen ſiehſt, ſo erkläre dich fröhlich für einen Hirſch.

Jetzt will ich ſprechen von dem Hintertheile der Schale der Hirſchkuh. Die Ballen ſind bei

clain vnd ſint czwiſchen den baeſſen eng vnd iſt kurcz von den baeſſen biß an die obern klawen. Daz abercla der hinden ſicht hinden ainwertz vnd iſt dünn vnd ſpitzig vnd clain. Da von ſoſt du mercken daß es ain hind ſy, wan du daz ſeheſt ꝛc.

Och wil ich dich leren czway gaecz die der hirß niempt vnd die hind nicht. Daz iſt fulbomen lob vnd ffachß. Des biſt du gewiß, daz ſich kain hind damit aeczt. Es ſy dann czu der czit, Daz die hind ain hirß trag, So mag ſie ſich wol an dem ſlachs waiden vnd aeſen ꝛc. (bl. 103ᵇ).

Schrenken.

Aber will ich dich leren ain gewyß quot czaichen. wan der hirß hin

Hirschkühen klein und sind sie zwischen den Ballen enge, von den Ballen aber bis zum Obertheil der Klauen kurz. Der untere Theil derselben sieht bei der Hirschkuh nach einwärts und ist dünn, spitzig und klein. Wenn du das siehst, kannst du davon abnehmen, daß es die Fährte einer Hirschkuh ist.

Auch will ich dich unterrichten von zwei Aesungen, die der Hirsch nimmt, die Hirschkuh nicht. Da ist Laub vom Faul-Baum [1]) und Flachs. Du kannst sicher sein, daß sich keine Hirschkuh damit nährt. Nur wenn sie mit einem Hirsche trächtig geht, kann sie sich wohl am Flachse weiden und äsen.

Schrenken.

Ich will dich abermahls ein verläßliches gutes Zeichen lehren. Wenn der Hirsch dahin

---

[1]) Alnus bractifera nigra.

gat, So iſt ſin vart, alſam ir czwen ſein, vnd iſt doch nur ain, wann er ſchrenkt mit den fuessen vier ain ander. So get die hind nur ſtecht, vnd seczt ir fuoß ain ander gelich. Daz tuot der hirß nit, wann der gat all wegen geſchrenkt und daz czaichen iſt ain guot czaichen vnd iſt ſchrenk ꝛc.

Merk ain guot czaichen. Der hirß ſchlecht, gangs oder ſtands, So muoß er die czaichen tuon. Da von ſo merk eben des hirß trytt hinden vnd vornen gelich. In der hert Nun ſchubtt er mit den Baellen hin fur, vnd des herd czuchl er an ſich vornen mit den Fuessen ain michel buchelin, vnd wirt Im da mitten an dem Fuoß vornen. wo du den buchel ſehest, vnd daz er vornen vnd hinden an gelich getretten hab, So ſoſt du kainen zwiſſel han, wann daz es ain hirß ſy vnd ſprich In frowlich an. Daz haiſſen (bl. 104ᵃ) die guoten Jaeger vnd maiſter den grummen, daz iſt da von,

geht, so ist seine Fährte so gestaltet, als ob sie von zweien herrühre, während sie doch nur von einem kommt, denn er schrenkt die Füße über=einander. Die Hirschkuh dagegen geht nur ein=fach und setzt ihre Füße in eine Linie. Das thut der Hirsch nicht, denn er geht stäts ver=schrenkt, und dieses Merkmahl ist ein ächtes Zeichen und heißt „die Schrenke“.

Merke ein gutes Zeichen. Nur der Hirsch, er mag nun gehen oder stehen, muß diese Zeichen von sich geben. Deshalb merke dir, daß des Hirsches Tritt hinten und vornen gleich ist. In der Erde nun schiebt er mit den Ballen nach vorwärts und reißt zugleich vornen mit den Läufen einen großen Ballen von Erde an sich, welcher dort mitten an der Schale sich ansetzt. Wo du immer diese Erhöhung siehst und daß der Tritt des Thieres vornen und hinten auf gleiche Weise gestaltet ist, da sollst du keinen Zweifel haben, daß es ein Hirsch sei und begrüß ihn fröhlich. Das nennen die ächten Jäger und Meister „den Grummen“, und kommt dieß daher,

daz er vornen mit dem fuoß an ſich czucht vnd hinden an mit den Bällen den herd von Im ſchubt, da von wirt ain buchel. Alſo ſprechent etlich Jäger, es haiß daz burgſtal, daz iſt da von, daz es ain ſinwell buchel iſt. wo du ain buchel ſecheſt, das tuot ain hirß vnd kain hind. niem diſer zaichen guot war, wan es daz beſt czaichen iſt.

Die hind mag kain buchel enmitten an dem fuoß machen, wann ſy mag nit getretten hinden vnd vornen gelich, noch den herd an ſich cziehen, noch von ir ſchieben, Wann ſy gat allwegen mit ragendem fuoß vnd mit geſtrackem fuoß. Sy mag och nit gemalen als volkomenlich als der hirß, vnd iſt och ir fuoß allwegen vngeſtalt, vnd ir gemail allwegen hüpſch vnd luſtig wider des hirß gemail, wann der hirß in den velten hert loſſt, So ſchubt er ſich, wann der herd naß iſt, So wirfft er den ſchub ganz von Im. Daz czaichen iſt guot (bl. 104[b]), Wann es haiſt

daß der Hirsch vorne mit dem Laufe Erde an sich reißt, und hinten mit den Ballen diese von sich schiebt. Dadurch entsteht diese Erhöhung. Andere Jäger nun nennen das „den Burgstall“, und zwar deshalb, weil es einen runden Hügel vorstellt. Wo du einen solchen Hügel siehst, da wisse, daß den ein Hirsch gemacht hat und keine Hirschkuh. Beobachte dieses Merkmahl gut, denn es ist das beste Zeichen.

Die Hirschkuh kann keine Erderhöhung mitten in der Schale hervorbringen, denn sie kann nicht hinten und vornen gleichmäßig treten, noch die Erde an sich ziehen oder von sich schieben, weil sie stäts mit steifem und gestrecktem Fuße geht. Sie kann auch keine so vollkommene Spur von sich geben wie der Hirsch, und ist auch ihr Lauf überall ungestaltet und ihre Fährte allenthalben zart und wie spielend, gegen jene des Hirsches, der im Letten schwer lauft, und sich gleitend vorwärts schiebt, ist aber die Erde naß, das was er vor sich hergeschoben hat ganz von sich wirft. Dieses Merkmahl ist gut und heißt

des hirß Inſigel, wann es iſt da von, daz er den grummen hat vnd das vaedemlin vnd daz vaeßlin vnd daz blenden vnd daz eryſen vnd allez daz ain hirß getuon mag, daz iſt gemaſet. Darumb iſt es genant des hirß Inſigel, wann man alle ding dar Jnn ſicht, Daby man ain hirß vart erkennen ſol, die er mit dem ſuoß tuot.

Nun wil ich dir ſagen von dem gelaeß, wie daz geſchaffen iſt. Des hirß gelaes iſt groß, ecket vnd hat zaeppſſin vnd hanget an ain ander reht als ain pater noſter. vnd zu der laiſtin laemlich dickin als ain ſpinenweck. och iſt es ſinwel als ain haller vnd iſt es dicker, ſo iſt es ain hinden gelaes, ſinwel vnd reht clain ain gaiß. vnd kompt och wo der hirß gat by der hinden. So gat

„des Hirſches Inſiegel“ und kommt daher, daß er den „Grummen“ hat und das „Fädlein“ und das „Fäßlein“ und das „Blenden“ und das „Ereilen“. Und was er immer hervorzubringen im Stande iſt, das bleibt als Merkmahl zurück. Deshalb heißt es des Hirſches Inſiegel, weil man alles darinnen ſieht, woran man eine Hirſchen-Fährte erkennen ſoll, das Werk ſeines Laufes.

Jetzt will ich dir von der Loſung (den Excrementen) und ihrer Beſchaffenheit Nachricht geben. Des Hirſches Loſung iſt groß, eckig und hat Zäpflein und hängt aneinander, ganz wie ein Paternoſter. Und zur Feiſtzeit hat ſie die dickliche Form eines Spinnwickels [1]). Auch iſt ſie rund wie ein Heller und wenn ſie dicker iſt, ſo iſt ſie von einer Hirſchkuh, wenn rund und recht klein, von einer Gaiß. Und ſie kommt vor, wo der Hirſch neben der Hirſchkuh geht. Der Hirſch

[1]) Spinenweck wohl ſo viel wie „Spinnwicke“ oder „Spinnwickel“, d. i. ſo viel Flachs als jedesmahl zum Abſpinnen um den Rocken gewickelt wird. Vergl. Schmeller 4,21.

er allwegen neben der hinden vnd allwegen geschrenkt, als ob ir czwen sin. So gand die hinden allwegen nach ain ander. Daz tuot der hirß nit. der gat In allwegen hinden nach. by der wegschafft (bl. 103[a]) Solt du merken, daz es ain hirß sy, wann er ain gat ic.

Nun wil ich leren wie man den hirß erkennen sol, So er in dem schroffenden snee gat oder in rysendem sand oder in risendem ertrich. So solt du war nemen des schrittes. So schritt er witter denn ain hind vnd allwegen geschrenkt, gelich als ir czwen sint. So schrit ain hind enng vnd gar schslechtlich fur sich. vnd luog des gelaeß vff dem Snee, vf dem risenden Sand oder risenden ertrich, als ich vorgeschriben han von dem gelaeß, wie daz geschaffen sy. vnd wo ain hirß stalt vff dem snee, so saicht er vber der sart. So stalt ain hind in der vart, daz ir hart forhstnuß ic.

Wellest du ain guot Jaeger werden, So iag den Hirß lang vnd vast mit den

geht allenthalben neben der Hirschkuh und stäts geschrenkt, als ob ihrer zwei wären. Die Hirschkühe gehen überall nacheinander. Das thut der Hirsch nicht. Der geht ihnen stäts hinten nach. Am Wege schon sollst du es merken, daß es ein Hirsch ist, weil er (hinten) allein geht.

Nun will ich lehren, wie man den Hirschen erkennen soll, wenn er in losem Schnee geht oder in rieselndem Sande, oder Erdreich. Da sollst du seines Schrittes wahrnehmen. Er schreitet nämlich weiter aus als eine Hirschkuh und stäts geschrenkt, als ob ihrer zwei wären. Die Hirschkuh dagegen schreitet enge und ganz einfach vorwärts. Und betrachte auch die Losung auf dem Schnee, auf dem rieselnden Sande oder Erdreich, wie ich oben von ihr geschrieben habe, wie sie nämlich beschaffen sei. Und wo ein Hirsch harnt auf dem Schnee, so pißt er während er stehen bleibt, die Hirschkuh aber harnt während des Gehens und zwar aus großer Furchtsamkeit.

Wenn du ein guter Jäger werden willst, so jag den Hirschen lange und tüchtig mit den

laitthunden, So wirdſt du menig hand czaichen ſehen, die ich dir nit voſkomenlich geſchrieben kan. vnd biß vnuerdroſſen vnd nit laß vnd laß nit ab, ſo eriagſt du daz wild, wann (bl. 105ᵇ) ſchlaffender kaczen lofft die wachent muß ſellen in daz mul, Sy gin denn vff. ic.

Leithunden, dann wirst du eine Menge Merkmahle ersehen, die ich dir nicht vollständig beschreiben kann. Und sei unverdrossen und nicht lässig und laß nicht ab, so erjagst du das Wild, denn der schlafenden Katze läuft die wachende Maus selten in's Maul, und das nur wenn sie's aufsperrt.

BAYERISCHE
STAATS
BIBLIOTHEK
MUENCHEN

Wien, 1858.
Buchdruckerei von Friedrich Manz.

Wien.

Buchdruckerei von Friedrich Manz.

1858.